Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 23 (1918-1919)
Heft: 8

Artikel: Zum Problem der Erziehung für den Frieden
Autor: H. St.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-311431

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

7. *Das Auge des Menschen,* in zerlegbaren Abbildungen; kurze, leichtfassliche Darstellung der einzelnen Teile des Auges und seiner Funktionen, bearbeitet von Dr. *Accuris.* (Verlag Schreiber, Esslingen und München.)
8. *Das Ohr des Menschen,* in zerlegbaren Abbildungen; kurze, leichtfassliche Darstellung . . . . ., bearbeitet von Dr. *F. Werner.* (Verlag Schreiber, Esslingen.)
9. *Die Krankenpflege im Haus und Hospital.* Handbuch für Familien und Krankenpflegerinnen, von *Th. Billroth.* Herausgegeben von Dr. R. Gersung in Wien. (Verlag Carl Gerolds Sohn, Wien. Fr. 6. 70.
10. *Grundriss der Krankenpflege.* Leitfaden für den Unterricht in Diakonissenanstalten, Krankenpflegekursen, von Dr. *Fritz Brunner,* Chefarzt am Neumünster Zürich. (Verlag Schulthess & Co., Zürich.)
11. *Der menschliche Körper,* von *E. Rebmann,* und Gesundheitslehre, von Dr. med. H. Seiler. (Sammlung Göschen.) Fr. 1. 35.

Zum Problem der Erziehung für den Frieden.

In Nr. 6 dieses Blattes spricht die Verfasserin des Artikels „Lehrer- und Lehrerinnenfriedensorganisationen“ von dem grossen Umlernen und Umdenken, das einsetzen müsse, wenn das Problem der Friedenserziehung gelöst werden solle. Die heute mit Recht immer und immer wieder betonte Forderung einer gründlichen Sinnesänderung hat mir ein Erlebnis lebhaft ins Gedächtnis zurückgerufen, das auch die Leserinnen unsrer Zeitung interessieren dürfte:

Als der Weltkrieg ausbrach, war ich in einer kinderreichen englischen Familie als Erzieherin tätig. Der älteste Sohn, ein überaus begabter und in jeder Beziehung zu glänzenden Hoffnungen berechtigender Jüngling von kaum neunzehn Jahren meldete sich sofort als Freiwilliger. Es war selbstverständlich, dass er ging. Keinem Menschen wäre es eingefallen, ihn, den Enkel eines Obersten und Neffen eines vielgenannten Generals, seiner Jugend wegen zurückhalten zu wollen, wenn das Vaterland rief. Von Trennungsschmerz, von Angst und Kummer merkte man in der Familie nichts. Engländer dürfen ihre Gefühle nicht zeigen, das ist ja eine Kinderstubenregel. Dass die Sorge an der Mutter nagte, dass die heimliche Angst um den Bruder die älteste Tochter fast verzehrte, wurde uns trotzdem immer gewisser, je länger ich in der Familie blieb. Das erste Kriegsjahr ging vorbei. Briefe und Sendungen verliessen wöchentlich mehrmals das Haus, um den fernen Soldaten zu erfreuen. Nachrichten von der Front trafen ziemlich regelmässig ein. An einem Sommermorgen des Jahres 1915 aber kam die böse Depesche vom Kriegsministerium, Leutnant N. N. sei im Schützengraben von einer feindlichen Kugel getroffen und getötet worden. Meine Schülerinnen brachten die Botschaft weinend ins Schulzimmer. Wie dann auch die Mutter kam und ich ihr meine Teilnahme aussprechen wollte, da wies sie mich zurück mit den Worten: „Sagen Sie nichts, es ist ja herrlich so, das beste, was ein Mensch tun kann, ist doch, dass er das Leben fürs Vaterland hingibt.“ Dieses „splendid“ im ersten furchtbaren Augenblick, wie klingt es mir noch in den Ohren! Ich war starr damals vor Erstaunen und vor Bewunderung. Diese Frau kam mir vor, wie die Römerin in C. F. Meyers Ballade, die flammenden Auges an die Bahre des toten Sohnes tritt und von dem Lohne spricht, der ihm ge-

worden. Ob die englische Stoikerin auch, sobald sie allein gelassen war, arm und wund in die Knie gesunken ist und ihrem Jammer Luft gemacht hat, weiss ich nicht. Doch glaube ich es.

Wie gesagt, ich habe damals restlos bewundert, und wenn ich etwa im Freundeskreise von dieser Engländerin erzählte, staunten und bewunderten auch die andern. Die Frau, die in ihrem Familien- und Bekanntenkreis als Heldin galt, sie erschien auch uns als ein leuchtendes Vorbild. Heute denke und empfinde ich ganz anders. Dieser Stoizismus erscheint mir nicht mehr nacheifernswert wie damals, ich verabscheue ihn sogar um seiner verhängnisvollen Folgen willen. Nicht der einzelnen Äusserung einer einzelnen gilt der Hass, aber der ganzen unehrlichen und vor allem unweiblichen Einstellung dem Leben gegenüber, die sich darin dokumentiert. Und das ist mir klar: solange solche Frauen uns begeistern, uns Ideal sind, solange sind wir nicht fähig, die Jugend zu einem bessern und reinern Menschentum zu erziehen. Freilich, ganz ungerechtfertigt war unsere Bewunderung nicht. Die gewaltige Kraft der Selbstbeherrschung, welche die Engländerin an den Tag legte, anerkenne ich heute noch. Wir Frauen haben diese Kraft nötig, so gut wie die Männer. Wir sollen und wollen lernen und lehren, körperliche und seelische Leiden zu ertragen, ohne Wesens davon zu machen. Wir müssen uns dazu erziehen, dass, um mit G. Keller zu reden, „der Kopf oben bleibe bis in den Tod, mag's in der Brust stürmen und wogen, der Atem in der Kehle stocken". Aber lassen wir uns nicht blenden durch die Äusserung einer innern Stärke! Denn nicht auf das Vorhandensein von Kraft allein kommt es an, sondern auch darauf, dass sie richtig geleitet und in den Dienst einer guten Sache gestellt wird. Und hier war die Kraft eine irre geleitete. Denn was als Bestes im Herzen eines Weibes lebt, das ist die Liebe zum Kinde, die Sorge für sein Leben, seine Zukunft. Wenn nun an Stelle dieses warmen, lebenerhaltenden Gefühles die kalte Einsicht tritt, Leben sei da, um vernichtet zu werden, bevor es nur angefangen hat, sich auszuwirken, dann haben wohl nationale Erziehung und staatsmännische Überredungskunst einen Triumph zu feiern, die Menschlichkeit aber hat kläglich Schiffbruch gelitten. Weg darum mit der Bewunderung für einen Stoizismus, der für den herbsten Schlag, den ein Mutterherz treffen kann, schön klingende Trostesworte findet! Und statt weiter den Heldentod fürs Vaterland zu verherrlichen in unsern Schulen, halten wir uns lieber an das Wort, das eine bekannte Sozialistin und Pazifistin diesen Winter in einem Vortrag gesprochen: „Nicht für das Vaterland *sterben,* sondern fürs Vaterland *leben,* ist das Höchste." H. St.

Für unsere Erstklässler.

Kürzlich erschien bei Orell Füssli in Zürich das Heft: „Das Arbeitsprinzip im ersten Schuljahr", von Ed. Oertli, gänzlich neu bearbeitet von Emilie Schäppi. Es entstand, wie die Verfasserin sagt, durch „Anregungen aus einem Lehrerkurs zur Einführung in das Arbeitsprinzip, aus guter Literatur psychologischen und pädagogischen Inhalts, sowie durch eigene Arbeit." Im ersten Teil bespricht die Verfasserin die Aufgabe des ersten Schuljahres: die Vermittlung des Überganges von dem Leben des vorschulpflichtigen Alters zu dem der Schulzeit, die körperliche und geistige Entwicklung des Kindes und die Einführung in die Arbeit. Zum Schluss folgen 16 Lehrbeispiele: „Eine erste Schulstunde",